

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 30, 27. Juli 1839

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N^o 30.

Sonnabend, den 27. Juli.

1839.

Zum Geburtstage einer Freundin.

In der Dergest heilig stille Klume
Wohl du stiehest aus des Lebens Drang,
Freiheit ist nur in dem Reich der Träume
Und das Schöne blüht nur im Gesang.

Die Welt wird nie das Glück erlauben,
Als Deute wird es nur gehalten,
Antworten magst Du's oder rauben,
Oh! Dich die Wagnist überrascht.

Da doch zu Deinem Wiegenfeste
Dir Mancher seinen Glückwunsch bringt,
Dir, Golde, freudig wünscht das Beste,
Wonach der Mensch oft fruchtlos ringt,
So wirst Du wohl auch der verzeihen,
Die, folgend einem innern Drang,
Dir diese Worte hier zu weihen
Gewagt mit ihres Liebes Klang.

Der Eltern, der Geschwister Sorgen
Verschönte Deinen Lebens-Mat,
Begrüßt Dich neu an jedem Morgen,
Der uns im Fluge eilt vorbei.
Der kurzen Trennung herbe Schmerzen
Zukunft's ges Wiederlehn verkärt;
Im Leid erstarken unsre Herzen,
Durch Mithgeschick auf's neu bewährt!

Nur auf die Zukunft mußt Du schauen,
Wenn Dich die Gegenwart bedrückt,
Vertrauend auf den Himmel bauen,
Der Dich mit seinen Gaben schmückt.
Wohl Dir, der schon ein Gott hiemieden
Zum kindlich frommen Sinn den Muth,
Die Seelenstärke hat beschieden,
Der Menschheit bestes, höchstes Gut!

*) Diese angeschlossen, neben manchen trivialen Gedanken doch auch einige poetische Ideen enthaltenden Gelegenheits-Poeme, welche, vor ein paar Jahren entstanden, unter einem Genolste Alter Papieres jüngst wieder aufgefunden wurden, der Befestigkeit zu entsuchen, wird vielleicht manchen Lesern dieser Blätter nicht unwillkommen sein.
Der Eins.

Erinnerung

an die Säcularfeier beim Anfange unsers Jahrhunderts.

Nachdem uns kürzlich so mancherlei Jubiläen so festlich vorübergegangen, zu deren Feier hochwichtige Welt-ereignisse und der Zeitgeist auch unsere vaterländischen Herzen trieben, möchte ich auch jene würdige Feier meinen lieben Zeitgenossen und Mitbürgern, so viel meine schwachen Kräfte vermögen, in Erinnerung bringen und ausmalen, mit welcher vor längstenschwundener Zeit der Eintritt des neunzehnten Jahrhunderts in unserer guten Stadt Oldenburg nach unserer gewohnten religiösen Weise begrüßt wurde — eines Jahrhunderts, das schon in seinen ersten vier Decennien Welt-Ereignisse verhängniß- und sorgenschwer zur Geburt, aber doch segensreich zur Reife brachte, wie kaum eines seiner Vorgänger *).

Zwar giebt es noch wohl Manche und Viele, die jener Feier beizuhören und sie noch wohl nicht ganz vergessen haben, aber sie war von der Art, daß auch die Reminiscenz in ihnen nur angenehme Gefühle erwecken kann.

Am Sylvesterabend 1800 verkündeten die nach und nach sich zeigenden zum Theil sehr sinnreichen Illuminationen mehrerer Gebäude als Vorfeier jenen hochwichtigen Morgen; am meisten aber sprach mein damals noch jugendliches Herz an und ist mir daher allein nur noch erinnerlich, die des damals dem nun verstorbenen Gastwirth Hesse, jetzt dem Kaufmann G. Hinrichs gehörigen großen Gebäudes in der Nähe des Rathhauses; denn beim hellen Scheine der Lichter erschien transparent in Gold

*) In Oldenburg trat noch der besondere Umstand ein, daß Einer (der im Sept. 1699 zu Trier geborne und am 2. Febr. 1803 verstorbene Invalide Hillebrand) die Säcularfeier mit beging, der, freilich als Kind, schon eine ähnliche erlebt, wenigstens in drei Jahrhunderten gelebt hatte.



die Zahl 1800, als wenn das alte Jahrhundert Abschied nehmen wollte von uns, und mit dem letzten Schläge der Mitternachtsstunde, der ein Jahrhundert zu Grabe läutete, rückte langsam und majestätisch die 1 des neunzehnten Jahrhunderts an die Stelle der letzten 0 des achtzehnten.

Als nun am Morgen des ersten festlichen Tages des neuen Jahrhunderts die Glocken zum Gottes-Tempel, damals noch aus seiner Nähe, riefen und mein Fuß das Innere der Lambertuskirche betrat, erblickte mein Auge freudig überrascht sämtliche Säulen bis an die Kuppel mit Laub- und Blumenguirlanden umwunden, welche von derselben als Festons herunterhingen und so einen großen Kranz bildeten. An beiden Seiten des Altars standen statt der Sandelaber zwei große Vasen mit Laubwerk und Blumen gefüllt, die auch mitten im Winter das beginnende Säculum uns im Frühlingskleide erblicken ließen.

Ueber der Kanzel prangten in goldner Schrift die ersten Worte der Hymne, mit welcher das Fest gefeiert werden sollte:

Laut durch die Wolken tönt
Jehova's großer Name.

Und hoch wurde er gepriesen der hehre Name durch den Jubelgesang der Männer und Frauen im Chor, unter Begleitung unserer tonreichen Orgel, geführt von Meinel's Meisterhand, unter Paukenschall und Trompetenklang, deren Töne mein Innerstes ergriffen, so daß sie noch erklingen in meinem Herzen, das Wort und der Klang der Menschenstimme noch unerreicht und unerreichbar von irgend einem Instrumente.

Das Wort des Glaubens und der Zuversicht erscholl von der Kanzel zum Preise des Allerhöchsten und segnend entließ der Verkünder desselben die Gemeinde.

Mit diesem religiösen Sinn begann die Säcularfeier, so begannen auch die späteren der Selbstständigkeit unsers Vaterlandes, der segensreichen Rückkehr unsers Landesvaters und seines theuren Fürstenhauses und der allgemeinen Landesbewaffnung; welche Festlichkeiten den Tag beendigten, ist meinem Gedächtnisse entschwunden, aber nur willrdig können sie gewesen seyn des großen Tages, da der gute Geist unserer guten Stadt sie leitete.

Und so walte er noch ferner über dieselbe, er erhalte unsern Großherzog und dessen Gemahlin und lasse noch bis in die entferntesten Säcula blühen und wachsen unser edles Fürstenhaus, von dem nächst Gott Alles ausgeht, was gut ist und edel in unserm Vaterlande!

Von einem Zeitgenossen, der innige Liebe in seinem Herzen trägt zu seinem Vaterlande und zu seinen Mitbürgern.

Der Sohn des reichen Mannes.

Erzählung

aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Nach gehaltener Predigt wurde, so erheischte es damals die Sitte, auch des reichen Mannes gedacht nach Maßgabe des reichen Geldgeschenks, welches der Vormund im Namen des nachgeliebten Sohnes gespendet hatte. Tugenden wurden dem Verstorbenen nachgerühmt, die er nicht besessen, Trost wurde dem Leidtragenden zugesprochen, dessen derselbe nicht bedurfte, der dem Allen mit würdiger Haltung, wenn gleich gesenkten Blicken zuhörte. Manches hübsche und reiche Mädchen blickte während des stillen Gebets verstoßen durch die Stäbe des Fächers nach dem Sohne des reichen Mannes hinüber, dessen ganze Gestalt sich in der tiefen Trauerkleidung besonders gut ausnahm. Selbst die steife Frisur hatte nicht das schöne, etwas Schlich-ternheit ausdrückende Gesicht entstellen können, welches bei dem reichlich seinem Vater gespendeten Lobe von einer dunkeln Röthe überzogen wurde. Unter Allen aber, in deren Augen der junge Arnold durch den Tod seines Vaters so sehr an Bedeutung gewonnen hatte, war es besonders Jungfer Elisabeth Bitter, die mit immer steigendem Interesse nach ihm hinblickte. Sie war das einzige Kind des reichen Rathsverwandten Bitter, der einen einträglichen Handel mit Porcellanwaaren trieb. Von neun Kindern das jüngste, war sie allein den Eltern geblieben, da die andern zum Theil in frühesten Kindheit gestorben waren; sie aber hatte in kräftiger Gesundheit bereits ihr sechs und zwanzigstes Jahr erreicht, als der Tod des reichen Mannes ihren Vater zum Vormunde des Sohnes desselben machte. Doch konnte die Vormundschaft nicht gar lange währen, obgleich der reiche Mann aus Sorge für die Erhaltung seines Reichthums in seinem Testamente verordnet hatte, daß sein Sohn, der nach damaligem Stadtrecht schon mit 18 Jahren volljährig gewesen wäre, gleich den Söhnen der Standespersonen erst mit 25 Jahren die Verwaltung seines Vermögens übernehmen sollte, denn der junge Arnold hatte schon das drei und zwanzigste Jahr zurückgelegt. Es war also keine Zeit zu verlieren, wollte man ihn einer Verbindung mit Elisabeth geneigt machen, das fühlten die Eltern, fühlte Elisabeth selbst. Dogleich fast zwei Jahre älter als Arnold hielt diese sich doch ganz passend für ihn und die Aussicht, an der Seite dieses jungen Mannes, umgeben von Reichthum und Ansehen durchs Leben zu gehen, war zu reizend, als daß sie nicht Alles hätte aufbieten sollen, dieselbe zu verwirklichen. Es gelang ihr so ziemlich im Laufe des Jahres, ihn an sich zu ziehen, wenn gleich mitunter ein entferntes, früher ihr sehr theures Bild in der Erinnerung ihr näher trat und ihre Freude störte.



Elisabeth war, obgleich von ihren Eltern im höchsten Grade verzogen, dem äußern Benehmen nach, gar nicht übel, und trotz ihres etwas großen Mundes, den jedoch sehr schöne Zähne zierten, ein recht hübsches Mädchen, dessen glattes Gesicht, blühende Farbe, zierlicher und doch voller Wuchs ihr Erscheinen besonders angenehm machten und die es vollkommen verstand, ihren Vorzügen Geltung zu verschaffen. Sie konnte, wenn sie wollte, mit ihren blauen Augen recht angenehm freundlich blicken, und das wollte sie immer, wenn Alles nach ihrem Sinne ging. Kam aber Etwas anders, als es ihr recht war, dann war auch nichts unleidlicher, als ihre Nähe. Eine Festigkeit, die gewöhnlich in ein Maulen überging, welches ihren Zügen jeglichen Reiz nahm, trat dann an die Stelle der lieblichen Freundlichkeit, und die, welche ihrer Kindheit gewartet hatten, wußten mehr als einen Fall zu erzählen, wo die Verfassung ihres Willens schreckliche Auftritte herbeiführte und sie in einen Zustand verlegt hatte, der für ihr Leben fürchteten ließ.

Als Elisabeth die Grenzen der Kindheit überschritten und nun es oft von ihrer Umgebung gehört hatte, daß sie das schönste Mädchen der Stadt sey, mußte sie das wohl glauben und so entwickelte sich in ihr eine Eitelkeit, die keine andere Sorge kannte, als die Erhaltung dieser so gekrönten Schönheit. Diese Sorge aber machte es ihr nun auch begreiflich, daß sie sich beherrschen müsse, wenn sie nicht ihre Gesundheit und mit der ihre Schönheit zerstören wolle, und das gelang ihr so, daß die, welche nicht ganz vertraut mit ihr waren, oft laut sich wunderten, wie doch aus einem so unleidlichen Kinde eine so artige Jungfrau geworden. Es hatte ihr daher, seit sie erwachsen war, an Bewerbern nicht gefehlt, und es ging das Gerücht, daß sie einst selbst einer Freundin gesagt habe, daß sie schon 24 zierliche Körbe geflochten. Das mochte wohl Vielen übertrieben erscheinen, indeß waren die Meinungen über den Grund ihres Bögers sehr getheilt. Einige wollten wissen, eine geheime Neigung zu dem ersten Handlungsdiener ihres Hauses lasse sie jede Bemerkung zurückweisen, Andere aber behaupteten, ihr Stolz habe noch nicht den würdigen Gegenstand gefunden und diese Meinung schien ihr Betragen gegen den jungen Arnold zu bestätigen. Sie war oft mit ihren Eltern in seinem Hause, so wie auf dem schönen Vorwerke, welches er vor der Stadt besaß, und sah im Geiste schon das Alles als ihr Eigenthum an. Auch die Dienerschaft des jungen Mannes sah in ihr gern die einstige Herrin, denn ihre Freundlichkeit hatte Alle für sich eingenommen. Selbst der alte Meyer, der als Factor der Handlung vorstand, die nach dem letzten Willen des reichen Mannes bis zur Volljährigkeit des Sohnes unverändert fortgeführt wurde, neckte diesen oft gutmüthig mit der schönen und reichen Jungfer und sprach ihm treuherzig Muth ein, um ihre Hand zu werben. Der Muth aber wollte nicht kommen und fehlte noch immer, als schon die Vormundschaft beendet und

Arnold nun Herr seines Willens und seiner Giter war. Wohl fühlte er, daß Elisabeth, deren Eltern, ja selbst die ganze Stadt glauben möchten, jetzt werde er ein Gesandniß ablegen, welches man schon lange erwartet; aber es zog ihn hinaus in die Fremde, besonders da er seine Handlung unter so treuer Aufsicht wußte. Er erklärte also seinem gewesenen Vormunde, daß er beabsichtige, nach Bordeaux zu reisen, um sich mit einem angesehenen Handlungshause, welches mit dem seinigen lange in Handelsverbindungen gestanden, persönlich auseinander zu setzen; auf der Rückreise denke er dann Paris, das er auf der Hinreise nur berühren werde, kennen zu lernen, dann sich einige Zeit in Flandern und Brabant aufzuhalten, später vielleicht auch noch über den Canal nach London zu gehen.

Die Gesichter des Bitterschen Ehepaars verlängerten sich merklich bei dieser Eröffnung, aber Elisabeths Gesicht überflammte die Gluth des Zorns, die bald wieder einer tödtlichen Blässe wich. Nur dieses Erblassen bemerkte Arnold, und was so manche, künstlich herbeigeführte Gelegenheit nicht hatte bewirken können, das geschah in dem Augenblick. Arnold wurde gerührt; er sah in Elisabeths ganzem Wesen nur Liebe zu ihm, und die Thränen, die sie nicht zurückhalten konnte, fielen ihm schwer aufs Herz. Seine Schüchternheit verschwand, er faßte ihre Hand und sagte: »Wertheste Jungfer, ich gedachte bei meiner Zurückkunft durch Erfahrung und Weltkenntniß bereichert, Ihrer mehr würdig als jetzt, vor Sie zu treten und mit von Ihren Eltern und Ihrem Herzen Ihre Hand zu erbitten, aber diese Stunde ist zu schön, um sie so vorübergehen zu lassen. Mögen denn Sie und Ihre werthen Eltern entscheiden, ob, wenn ich nach 2 Jahren zurückkehre, Sie mir bis dahin die bräutliche Treue bewahren wird.« — »Zwei Jahre!« sagten die Aeltern voll Bewunderung und Elisabeth im Tone des tiefsten Schmerzes. — »So ist mein Entschluß«, sagte Arnold bestimmt, »denn ich fühle, ich bin es mir selbst, bin es Ihr, liebste Elisabeth, schuldig, aus den engen Beschränkungen, worin ich bisher gelebt, mich loszureißen. Was hilft es mir, daß ich mich in fremden Sprachen ausdrücken kann, da mir der todte Buchstabe beim Buchhalten nicht zu genügen vermag. Laß Sie mich ziehn und erhalte mir eine Zuneigung, die ich über Alles zu schätzen weiß.«

Manche Einwendung und manches Sprüchwort für die Gründe, ihn zurückzuhalten, hatten die Eltern, manche Thräne noch Elisabeth, seinen Entschluß umzustimmen, allein dieser stand zu fest, und seine Liebe war so ruhiger Natur, daß man sich endlich fügte, froh über das, was man errungen hatte, und auch darüber, daß Arnold es gegen zugab, daß noch vor seiner Abreise seine Verlobung mit Elisabeth bekannt gemacht werde.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

Nach der Vorstellung des Don Juan in ** ward der Held des Stücks, als der Vorhang noch nicht herunter war, schon gerufen. Die meisten Stimmen kamen von oben aus dem Paradiese. Don Juan entriß sich den Händen der Furien, die ihn in die Hölle schleppen wollten, indem er schrie: »Laßt mich! laßt mich! — Nicht in die Hölle! — Höret ihr nicht, daß das Paradies mich ruft?« — Das Schauspielhaus erzitterte vom stürmischen Bravo!

Dreißylbige Charade.

In's Erste zieht zum blut'gen Strauß
Der Krieger wohlgemuth hinaus,
Die beiden Legten in der Tasche;
Bergas er sie, und kommt in Noth,
So bricht er sich das trockne Brod
Zum Inhalt seiner treuen Flasche.
Das Ganze zieht auch hinaus,
Und wenn auch nicht zum blut'gen Strauß,
Doch oftmals in gemessnem Schritte;

Und während er das Band erspäht,
Bald rechts bald links vom Weg' abgeht,
Folgt Kettenrasteln seinem Tritte.

Auflösung der Homonyme in N 29: Strich.

Kirchennachricht.

Vom 20. bis 24. Juli sind in der Old. Gem.

1. copulirt: Johann Brand und Thakke Marg. Koopmann zu Donnerschweer.

2. gekauft: Maria Lubovite Elisabeth Röpe; Almut Helene Sofine Hullmann zu Eshorn; Gesche Margarethe Kramer zu Eshorn; Johann Hinrich Niederich Mehrens im Gercken; Hinrich Harms zu Metjendorf; Wäbte Margarethe Friedeberg zu Bornhorst.

3. beerdigt: Anna Helene Johanne Hinrichs, des Tischlermeisters Hinrichs Ehefrau, 40 J. 4 M.; Auguste Maria Wilhelmine Utermöhlen, 8 J. 5 M.; Hermann Heinen außer dem Heiligg.-Thor, 45 J.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 28. Juli

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Candidat Geiler.

Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Hofprediger Dr. Lüth.

Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Assistentprediger Gaerking.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Bietze Wittwe.

Seife jun., Doct. Jur., mit Fam. u. Dienersch., v. Hoya.
Banisen, Gutsbesitzerin, zwei Fr. Töcht., v. Reichsfe. N. Doorn, Kfm., v. Wormerveer in Holland. Wilken, Kfm., mit Fam. u. Dienersch., v. Emden. J. H. Hergen, Kfm., v. Hannover. Meyer, Rent., v. Leiden. E. Meyer, Kfm., mit Fr. Gem., u. Fr. Meyer, Kfm., m. Fr. Gem., v. Holtz, Kfm., m. Fr. Gem., F. G. Schulz, Kfm., m. Fr. Gem., v. Bremen. F. v. Seebach, Forstmeister, u. Fr. W. v. Wigenborff, v. Hannover. Mencke, Goldarbeiter, Mencke, Kfm., v. Barel. Sander, Gutsbes., v. Hannover. J. G. Ahlers, Kfm., v. Hamburg. F. Köding, Doct. Phil., Oberlehrer, v. Nordhausen. Gernh, Dec., v. Goldewarf. Eylers, Dec., v. Klippanne. A. Lessing, Banquier, v. Hoya. Schröder, Kfm., v. Bremen. Kropp, Consuleyrath, v. Barel. Gasse, Kfm., u. Fr. Gem., v. Pforzheim. Walter, Kfm., v. Hamburg. J. G. Schmäyer, Kfm., v. Hannover. S. S. Griefe, Kfm., v. Bremen. S. Schmidt, Kfm., v. Pforzheim. Subren, Kfm., v. Emden. F. E. Vedder, Rent., v. Altona. Bertram, Kfm., u. Fr. Gem., Kappelhoff, Kfm., u. Fr. Gem., v. Emden. Mad. Saffen, v. Bremerlehe. Gammann, Kfm., v. Zeven. v. Steinberg, Rittmeister, in Kön. hann. Dienst, v. Hannover. Böhmer, Kfm., v. Bremen. v. Hinüber, Consuleyrath, v. Göttingen. Fr. Doct. Bothe, zwei Fr. Schärting, v. Cloppenburg. Suden, Großh. Old. Staatsrath, v. Berlin. Stuvie, Ober-Landgerichts-Rath, v. Idamm. Fr. Oberstlieut. Meyer, mit drei Fr. Töcht., v. Aurich. Siegers, Oberstlieut., v. Leer.

zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

Ritscher, Domainenpächter, u. Fr. Gem., v. Wöhlmsen b. Hoya. Fr. Stegemann, v. Hoya. Hausmann, Cand. d. Theol., v. Lauenstein. J. G. Dörger, Kfm., v. Hameln. Fr. Meyer, Kfm., v. Minden. Hollenus, Part., v. Bilsdesheim. Freyh. v. Kettler, mit Fr. Gem. u. Dienersch., v. Dinklage. Bartels, Kfm., u. Fr., v. Braunschweig. Doct. Lüth, Hofprediger Ihrer Maj. der Königin von Griechenland, n. Fr. Gem., und Fr. Fischer, v. Fredensborg in Seeland. Benjamin Lewett, Kfm., v. Hull. Harrison, Kfm., v. Manchester. Meyer, Kfm., v. Bremen. Sievers, Hdl.-Gehülfe, v. Dvelgönne. Schmidt, Privatmann, u. Fam., v. Berlin. Steinemann, Kfm., v. Lübeck. Ed. Hirschfeld, Doct. Med., v. Bremen. G. Lindemann, Part., v. Altona. Fr. Hirschfeld, Georg Kind, Waarenmäkler, v. Bremen. J. G. Akerham, Hdl.-Geh., v. Hastede. Fr. Carstens jun., Kfm., v. Bremen. Bertholdi, Kfm., v. Hamburg. C. W. Küling, Bevollmächt. der Oberweil-Schiffahrt, Behrens, Kfm., v. Lübeck. Diedt, Georg, Kfm., u. Fr. Töcht., v. Rüstingensiel. Fr. Baronin v. Freytag, mit Fam. u. Dienersch., v. Daren b. Wechtel. v. Köffing, Kammerjunger u. Landger.-Assessor, v. Doelgönne. Röhrberg, Part., u. Fam., v. Leiswig. Mülenberg, Kfm., v. Erfurt. Hartwich, Kfm., v. Cassel. Reddermann, Kfm., v. Hamburg. Hermann Voelcke, Kfm., v. Amsterdam. B. Focke, Kfm., v. Lübeck. G. F. Grosse, Kfm., v. Bremen. Meyer, Part., v. Hannover. G. Drechsler, Forstamtsassess., v. Clausthal. Dykhoff, Kfm., m. Fr. Gem. u. Fr. Töcht., v. Papenburg. v. Salem, Landrichter, u. Fr. Gem., v. Loga b. Leer. G. W. demeyer, Kfm., v. Groningen. Lattermann, Kfm., v. Leuwarden.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N^o 31.

Sonnabend, den 3. August.

1839.

Nachruf

dem Herrn Oberlieutenant Lamping bei dessen Abreise nach Spanien*).

So Manchen treibt ein unbekanntes Sehnen
Hinaus ins Feld zu Ruhm und Ehre hin;
Zu finden draußen darf die Hoffnung wähen,
Was drinnen mißbehagt dem graden Sinn.
So löst er freudig alle theuren Bande,
Die ihn geknüpft ans liebe Vaterhaus.
Es zieht den Kühnen hin zum fremden Lande,
Das wilder Krieg erfüllt mit Mord und Graus!

Zu Alles ist ein steter Kampf im Leben,
Nach einem Ziel der Mensch vergeblich ringt;
Denn all' sein Müß'n bleibt oft ein fruchtlos Streben,
Wiß ihm die Siegespalme lobnend winkt.
Woht dem, den günstige Geschickes Mächte
Dem wahren Glück erst in den Schooß geführt,
Wo Lorbeer- und der Myrthe-Kränze flechte
Ein güt'ger Gott, wie sich's für ihn gebührt!

So bringen, Freund, in dieser Schwelbestunde
Die Freunde ihre besten Wünsche Dir,
Wo Du auch weilst auf dem Erdenrunde,
Dein Angedenken bleibt uns theuer hier.
D mög'st Du in Iberia bald finden,
Was in Germania Du schon erstrebt,
Laß Deiner Thaten Ruh die Fama tünchen
Nach Oldenburg, dem Du bisher gelebt!

Oldenburg 1839. Juli 26.

—h—

*) Diese Worte, welche dem Schreibenden Landsmännern einige Tage vor dessen Abreise nach einem Mittagsmale im Kreise einiger Bekannten vom Verfasser vorgelesen, und zur Erinnerung an ihn und seine thätigen, demselben angereichernden Freunde übertragen worden sind, werden hier auf den Wunsch einiger Bekannten dem Druck übergeben.

Der Sohn des reichen Mannes.

Erzählung
aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Aus jenen Gegenden Schlesiens, die zu der Zeit, worin diese Erzählung fällt, durch den siebenjährigen Krieg verheert wurden, wanderten damals viele Einwohner aus, um über Oldenburg nach Eisfleth zu gehen und von dort nach Amerika zu schiffen, hoffend, in der neuen Welt Ersatz für das in der Heimath Verlorene zu finden. Auch die Bettlerin an der Kirchthür war mit ihrem Vater von ihrem zerstörten Wohnsitz ausgezogen, meinend dem Rufe des Schicksals zu folgen. Doch ein schweres Fieber warf den Vater in Oldenburg aufs Lager; die Gefährten konnten seiner Genesung nicht harren und so blieben denn die Armen zur Tapfenburg, einer Schenke im Eversten zurück. Die kleine Baarschaft schmolz bald zusammen, eine Armen-Anstalt gab es noch nicht, die der Unglücklichen sich annahm und so sah Wabet sich gezwungen in die Straßen der Stadt zu gehen und für den kranken Vater zu betteln. Ihre Kindheit hatte ihr bessere Tage versprochen und so zerriß ein jeder solcher Gang ihr das Herz, daß sie es blutend zurückbrachte an das Schmerzenslager des Vaters, dessen Zustand immer hoffnungsloser wurde.

Arnolds reiche Gabe, die Art, wie sie gegeben wurde, ein Blick in sein Gesicht, dies Alles senkte Empfindungen in ihre Seele, deren Dauer erst mit dem letzten Schlage ihres Herzens enden sollte. Der Tod setzte den Leiden ihres Vaters noch früher ein Ziel, als Arnolds Gabe aufgezehrt war, und erlöste auch sie von dem Gedanken, noch einmal hilflos unter Menschen gehen zu müssen.

